

General-Anzeiger



Saalkreises Tagesblatt.

Abonnement 50 Hgr. pro Monat frei im's Haus. Durch die Post unter Nr. 2865 Bbl. 1.80 pro Quart. (Schließungsdienstleistungen pro 6 Hgr. 10 Hgr. 20 Hgr.; außerdem 10 Hgr. 20 Hgr.; Postkosten 10 Hgr. Der Abonnenten-Kalender.)

Haupt-Expedition:

Westeckstraße Nr. 16 (Gang zum Bahnhof).
Anzeigen nehmen immer unmittelbar Mittags entgegen.
Erstausgabe täglich Donnerstags zwischen 9-6 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Amliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

13. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Saalkreises Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Saalkreises Besondere Nachrichten.

Wir die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Zeitz (Halle), Eduard Krawinkel (Halle), Theodor Bode (Halle), Daniel und Volkmar (Halle), Albert Geyl (Halle), Hermann (Halle).

Redaktion: Dr. Ulrichstraße 16. Eingang: Dörfelstraße Ecke B. (Eingangsbüro): 4-5 Uhr Nachmittag.
Für Abgabe unentgeltlich: 9 Uhr bis 12 Uhr Vormittag.
Kauf und Verlag von W. Zeitzsch in Halle a. S.
— Preis pro Jahr 312 —

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Was in der Welt vorgeht.

Halle, 9. Februar.

Die augenblickliche Welt in Reichstage ist wachsend ein Jauner, vor einem Häuflein von zwei Dutzend Männern wird eublos debattiert über Justiz, Konig, Sternberg, dazwischen giebt der schamhafte Koenen recht eigentümlichen Ansetzungen über Kunst und Litteratur bei der Verhandlung über die Exekution zum Weten und so geht es weiter ad infinitum. — Da steht es im preussischen Abgeordnetenhaus doch besser aus. Mit einer „Wassereinleitung“, wenn man so sagen darf, hatte man es nämlich hier in der letzten Woche zu thun, mit der Kanonensalve, und Pessimisten sind sogar der Ansicht, daß auch diese im Wasser plumpen werde. Die am Morgen zu der Verhandlung über zwei Jahre nahm die diesmahlige einen im Ganzen schlichten Verlauf, nachdem Graf Bismarck in seiner Antikrede erklärt, daß es sich lediglich um eine wirtschaftliche Vorlage handle. Herr v. Miquel trat zwar zweimal etwas heftig auf, als das vorige Mal, auch der Landwirthschaftsminister erklärte, daß sein Galle des Kanals auch die Kompositionen felen, aber kaum war das Wort dem Gehör der Jähre entflohen, da geruete es ihn schon, und er stürzte seine Worte dahin richtig, daß die Reparationen eine Vergrößerung erfahren würden, weil ... dann die Pläne umgearbeitet werden müßten. Das steht nicht nach einer harten Hand aus, wie denn ja auch Graf Bismarck nach seinem eigenen Geständnis alle inneren Kräfte perforiert. Die Kanonenger werden also wohl ihre Taktik, die Pläne hinzuziehen, fortsetzen, der „Oberbeschleunigung“ sehr v. Gehlitz ist schon lange an der Arbeit, und er hat es ja auch an den „Tag“ gebracht, daß man erst die Zollfrage kennen müsse, ehe man den Kanal zummindest. Man, gar so schwer mit es die Regierung den Agrarien nicht machen, denn die Rede, welche Graf Bismarck am Mittwoch im Landwirthschaftskomitee hielt, weist darauf hin, daß die Regierung den Agrarien somit entgegenkommen wird, als es ihm möglich ist. Oder will vielleicht Graf Bismarck durch solche Behauptung seiner Liebe zur Landwirthschaft den Herren die Bille verlieren, wenn das Ausland, insbesondere Rußland auf einen Weg von über 5 MR. sich nicht einläßt? Kaiser Wilhelm ist jetzt nach fast dreimonatlichem Aufenthalt in England in die Heimath zurückgekehrt, nicht ohne daß die englischen Kaiser zum Abschiede sich nochmals in Zerkessungen auf den deutschen Kaiser ergüßten, die einen kühnsten angenehmen Beispruch für ihn gaben, den sie kommen nicht aus wahren Herzen, man merkt die Absicht und wird verstimmt, zumal sie ein eigentlich nur kompromittieren können. Gernach, wenn auf die Verbote Zug keine schmerzlichen Zeichen in Bezug auf politische Verhandlungen zwischen beiden Staaten sich einstellen, dann wird an der Ebene schon wieder jene Zusammenkunft ansetzen, der uns viel besser gefallen will, weil er natürlich ist. Vorläufig aber hat man eben Grund, sich als ungenug Freund Deutschlands anzusehen, denn in Schwabrig verwickelt sich die Lage der Briten von Tag zu Tag. Aukland fordert wieder 30000 Mann britischer Truppen, welche England unumgänglich stellen kann. Soll es vielleicht ein Trost sein, wenn es sich behauptet, Kaiser Wilhelm habe Lord Roberts den Schwarzen Adlerorden verliehen, jedenfalls für dessen überaus geniale Kriegsführung in Ostafrika? Freilich kammt man mit einer Ordensauszeichnung keine neuen Truppen aus dem Erdboden.

Aus China kommen wieder einmal nach längerer Pause interessanter Nachrichten, aber erstlich sind sie kaum nicht. Die Friedensverhandlungen schreiten nur langsam vorwärts, man ist geneigt dabei, die Befreiung der Häufelührer fortzusetzen, und da hat es denn die Union, um die Chinesen für spätere Handelsverträge zu gewinnen, wirklich durchgesetzt, daß der Hauptschuldige Prinz Tuan mit dem Leben davonkommt. Wer laßt da? Die Verbannung, die ihn treffen soll, dürfte aller Voraussicht nach ein ganz ideales Gehängnis werden und ihn eher zu einer Wiederaufnahme seiner herrlichen Thätigkeit anregen. Auf der anderen Seite sucht Rußland bei Zeiten sein Schicksal und Trodne zu bringen; wiederum wurde ein Sondervertrag mit China befaßt, wonach die Chinesen und Vöndel-Jeseln in den Besitz Rußlands übergehen. In England ist man über diese neuesten Strich wütend, insolge der aristokratischen Verlegenheiten steht man jedoch ruhig bei den Degen in die Scheide und sucht Japan aufzukühen, das jedoch nicht darauf reagiert. Wie ein Hohn muß es klingen, wenn gerade im gegenwärtigen Momente russische Blätter für einen Zusammenstoß zwischen Rußland und England eine lange Einleitung und verweisen, daß die „geringen“ Differenzen sich leicht auf gütlichen Wege beseitigen ließen. Rußland ist stets dann von einer besonderen Vornehmigkeit gegen seinen alten Rivalen, wenn es etwas im Schilde hat.

In Oesterreich spricht man durch den neuen Reichsrath keine Ordnung der Dinge herbeigeführt werden zu sollen. Schon die ersten Sitzungen sind härmlich verlaufen, und die Thronrede hat besonders die Deutschen tief gekränkt, so daß sie bei allerhöchster Opposition aufstanden. Die Thronrede selbst enthält neben der Aufzählung einer großen Reihe von Gesetzesvorlagen zwei besonders bedeutungsvolle Momente: einmal giebt die Regierung ihrem Streben Ausdruck, durchaus die Folge des Konstitutionalismus anzuhalten, und fündigt zu dem Zweck eine stärkere Begrenzung des Verordnungsparagraphen an; dann interessiert besonders der Satz über die Sprachfrage und die etwas verächtlich vorgezeichnete Betonung der deutschen Amtssprache. Das ist im heutigen Oesterreich schon sehr, und so ist die Befreiung der gemäßigten deutschen Parteien begrifflich, zumal die Regierung erklärt, die Sprachentzente nur auf deutschen Wege zu lösen. Mehr oder weniger sich die Kabinete im gegenseitigen Lager abstimmt, und ihr unqualifizierbares Vertrauen ist nur dazu angethan, die Regierung von den Deutschen abzuschrecken. Alle Voraussetzungen nach dürfte sich nach den bisherigen Anzeichen gar bald die Aktionsfähigkeit des Parlamentes herausstellen, da der Nationalitätenkongress jetzt mit dem größeren Schritte hervorritt. Was aber dann?

Auch bei unseren jungen Bundesgenossen bieten die parlamentarischen Verhältnisse kein erfreuliches Bild. Ueber eine ziemlich nebensächliche Frage ist das italienische Kabinete gestürzt worden, nachdem es unter dem alten Saracco ein über Umarmen langer Leben gestiftet hat. Die Portefeuilleträger, die in seinem Lande so öpplig emporklimmen, wie im schönen Italia, waren treulich schon lange an der Arbeit, um die Stellung des Kabinetts zu unterminieren. Wiederholt wird auch dem jungen König die Gelegenheit, ein Kabinete nach seinen Wünschen zusammenzusetzen, da er das alte Bene modo seines Vaters überdenken mußte, nicht unwillkommen sein. Man weiß, der König ist in der idealen Gesinnungen erfüllt, wird er aber für seine Pläne den geeigneten Mann finden? Die heutige Zeit ist mehrwählig arm an fröhlichen Staatsmännern, und gerade in jenen Ländern stehen sie am allerersten, mo eine harte Hand nöthig wäre. Doch wollen wir unsere Betrachtung nicht ohne wenigstens einen

erfreulichen Ausblick schließen. Im Haag reichte am Donnerstag die jugendliche Königin Wilhelmine ihre Hand dem Herzog Heinrich von Mecklenburg zum Bande fürs Leben. Nicht Dän in Polland sondern auch bei uns nahm man inimmigen Antheil an den Jähren im Haag: ist es doch ein bewundernswürdiger, der wohl geeignet sein dürfte, die schwierige Stellung eines Prinzenpaars lastvoll auszufüllen und hofft man doch im Stillen, daß unter seiner Unterleitung es gelingen möge, das durch alle natürlichen Umstände auf das Deutsche Reich hingeworfene Holland und wenigstens in wirtschaftlicher Hinsicht enger anzuknüpfen.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar. (Sonderdruck.) Der Kaiser hörte, laut Meldung aus Bonn, heute Vormittag einen Vortrag des Reichspräsidenten v. Bismarck. Um 11 Uhr unterzeichnete er und die Kaiserin in Begleitung des Reichspräsidenten einen Spaziergang durch den Kurpark. Heute Nachmittag 3 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin zum Besuch der Kaiserin Friedrich in Gomburg ein und lebten nach andersenthaltenlichem Aufenthalt nach Bonn zurück.

(Der Kaiser von Sachsen) ist wiederum erkrankt. Das Ministerium des Königs, das hiezu von einigen Monaten ein spärliches Krankenlager bereite, hat sich in neuem eingekleidet, und es sind auch wieder Blutungen, wenn auch erst in geringem Umfang, eingetreten. Alle Heilversuche sind abgelehnt, und der Besuch in Leipzig, das gestern stattfinden sollte, ist abgelehnt worden, da bei solchen der Blutungen einige Tage Ruhe erfordert.

(Ein Petersburger Brief des Barier „Figaro“) spricht die Ueberzeugung aus, daß der deutsche Vorkämpfer Fürst v. Radolin seine Mission in Frankreich mit nicht geringem Erfolge durchzuführen werde wie in Rußland. Die Pariser Heftigkeiten und die politische Welt würden ganz gleich der Petersburger keine ausgeprägten Eigenschaften schäfer lassen. Fürst Radolin sei ein Mann von vollkommenem, sympathischem und geistvollem Wesen, ein erfahrener, weislicher Diplomat, der sich mit keinem überaus concilianten Geist die besondere diplomatische Kunst erworben habe. Zu seiner Gemahlin werde Fürst Radolin bei der Erfüllung der gesellschaftlichen Seite seiner Aufgabe eine ausgezeichnete Mitarbeiterin haben.

(Der deutsche Vorkämpfer Fürst. Marischal von Lieberstein) in Konstantinopel wurde am Freitag von dem Sultan in Sublime Empfangen und sprach seinen Dank aus für den huldvollen Empfang, welchen der deutschen Spezialmission und den Offizieren des deutschen Schiffs „Wolke“ zu Theil geworden, welche zu der Entschädigung des von dem Deutschen Kaiser gestifteten Beunruhigt eingetroffen waren.

(Die Freitag-Sitzung des Centrums gegenüber der Kaiserliche Debatte über den Entwurf des Organes des Reichspräsidenten) brachte längere Debatten über zwei Gegenstände, die die Aufmerksamkeit in letzter Zeit sehr beschäftigten. Zunächst brachte der Abgeordnete Gröger die Frage der Veröberung ländlicher Juristen zu dem Notariat und den höheren Stellen der Gerichte oberer Instanz zur Sprache. Weiterhin entpant sich eine Debatte über das Königer Verbrechen. (Wegl. den Spezialbericht. Nr.)

Gänsefiesel.

Eine Hofscheife von Natal von G. Schmitt.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Guten Tag o! Du keine Grieskopff!“ schmeichelte das kleine Giesing, mit weit ausgebreiteten Armen dem alten Herrn entgegenkommend, um seine Knie mit fast peinigender Kraftentwidelung zu umfassen, „wist uns er beten begehren, daß wir in die gande Stund dürfen, wie am Samstag zum Dänen?“ Und dabei drückte sie ihn immer ärztlicher und reichte die kleine „Karpentnau“ zum Willkommenshug entgegen.

Auch die anderen Gieskopffsje attackierten von allen Seiten, und wie ein grauer Felsstein, um welchen die Fluth brandet, stand die schlanke Frau des Ministers inmitten, in ängstlicher Vorkicht den grauen Giesingern emporhaltend, und es doch nicht über ihre gutes Herz bringend, sich dinstückelns Wahn zu brechen. Eine alkun immer Verwirrung jedoch mit Weingß gestirnten Wänschen schien ihm in Betracht der naßen kleinen Stupsnase zu riefen, und so sprach er seinem übergrauen Handichuß das Todesurtheil und klopfte reichum die braven Wänslein.

„Du keine Grieskopff! heit nicht hier, wo ich legat hab?“ schrie Giesing in brennender Ungeduld, einen neuen Beweis liefernd, daß ein „Erbenstein und Treuehant“ nicht immer die nöthige Anerkennung finden, und Titel und Namen in Groß-Stouffen eider Willkür preisgegeben sind; aber ihr Stimmchen verklang im allgemeinen Wirrwarr, und zudem fühlte sie sich jetzt von Gredens energischer Hand ergriffen und zurückgewiesen.

„Aber Giesing, wist Du wohl arzt sein und hochbedeutlich sprechen!“ rante die große Schwester in tödlichster Verlegenheit, und unter tiefsten Knien vor Gredenz lag ein Fluchspoff nach dem andern in das nahe Bosquet, wofelbst sich unter den Glesuchten eine wußtthuende Volgere entwickelte.

Gredenz athmete auf und trat lächelnd zu Tante Menate, welche das kleinste Parlorföche am dem Schöb gehobt hatte, um mit ihm gemeinsam den Rest ihres durch Kleinigkeit unter-

brochenen Kaffees zu trinken, und sich nun erst von der zappelnden Last hatte befreien können.

„Bardon für diesen Spektakel, Excellenz!“ nickte sie mit fröhlichem Handklug. „Jung! Vieh hat jung! Muth“, sagt ein heitiges Sprichwort, und seit die Tangerei oben im Saal angefangen hat, sind die kleinen Kacker schier aus Rand und Band. Bitte, nehmen Sie Blag!“

Die Sonne war schon hinter die dunklen Nichtenwipfel getaucht, als die kleine Cavallade wieder in den Staufferen Schloßhof eintrat. Boran Graf Giesing und Josephine.

„Hei, stop!“ rief der junge Doffier plötzlich, seiner Nachbarin in die Hügel fallend. „Das Terrain wird heimtückisch! Links schwenkt um die Schloßhalle!“

Josephines Köpfchen zuckte in dem Waden, mit großen Augen blickte sie ihn einen Moment sprachlos an, dann lachte sie laut auf und entwand ebenso energisch wie geschickt die Hügel seiner Hand.

„Bei dieser Ditzung so ängstlich?“ portierte sie voll Uebermuth. „Das wäre doch das erste Grünstrücker, welchem ich aus dem Wege ging.“ Und ein leiser Jungensfluch, eine kaum sichtliche Bewegung der Gerte: „En avant hop!“ und die Hüfte prühten auf dem Pflaster, das dunkle Keitfeld wogte auf, und leicht, grazios und schnell wie der Gedanke nahmen Hof und Heiterin das Hinderniß.

„Gamos! Auf Wort, brillant!“ Und der Hufar biß die Zähne zusammen, spornete sein Hof und folgte der jungen Dame. „Aber leuchtig, meine Onädigke, wie ein amerikanisches Duell!“ fuhr er, an ihrer Seite parirend, fort. „Ich hätte es niemals riskiert, eine Dame zu solchen Hazard zu unterieren, sie möchte denn die Namen Henz oder Hoger tragen, oder sonst eine solch' halbe Centaurin jein! Sie wissen, daß ich nicht auf meinen Hals, sondern einzig auf den Ihren Rücksicht nahm!“ Noch lag die Wolke auf seiner Stirn, er riß sein Pferd kurz zusammen und ließ den Hügel fallen.

Josephine wandte das Köpfchen, und ihr lächelnder Witz verwandelte sich in erschrockenes Aufschreien: „Wie böse Sie aus sehn, und nur aus Sorge um ...“ Er zuckte die Achseln

und sagte lachend: „Auch aus Sorge um Sie, im großen Ganzen aber verdrägt es kein Kavallerist, von einer Dame für einen ängstlichen Reiter gehalten zu werden!“ Und er iprang zur Erde und warf dem herbeieilenden Knedtz die Hügel zu.

Momentan verflumnte Fräulein von Wetter und lag nachdenklich auf ihre Hand hernieder, aber welche die Hügel grellrothe Streifen gerieben hatten, dann neigte sie sich Herrn von Hattenheim zu, welcher schweigend bereit stand, sie vom Pferd zu heben. Er sah blaß aus, aber er lächelte. „Es war eine Lust, Ihnen zuzuhören!“ sagte er.

„Und Sie waren nicht in Sorge um mein junges Leben?“

„Mein, ich bin zu sicher im Vertrauen auf Ihre Weisheit.“

Der plump Ueberdusch der jungen Dame ruhte in seiner Hand. Ohne zu antworten, nur mit einem kurzen Lächeln glitt Josephine an seiner markigen Gestalt zur Erde hernieder, nickte ihm freundlich zu und schlüpfte flink in das Haus, um das unbemerkte Schleppland abzugeben. Sie hörte bereits die Parlorföche durch den Garten herzustürmen, wie gewöhnlich mit so schmetterndem Organ, als gälte es der Pojsaune von Jerecho Konfurrenz zu machen.

Altemohl stand sie in ihr Zimmer und presste die Hände gegen ihr stürmendes Herz. „Wie wunderbar ist's doch!“ dachte sie mit heißen Wangen, „und wie verchieden sind die beiden Freunde! Dieser langweilige Hattenheim, dem man's auf zehn Schritt weit ansetzt, wie gleichgültig ich ihm bin, und er, Günther, der mich so wirklich und wachhaftig lieb hat!“ ... Und Halberdöllens neigte sich mit strahlendem Lächeln zum Fenster und lugte hinaus in den Garten, aus welchem das Stimmengewirr zu ihr herüber tönte; da stand Hattenheim neben dem Minister und der Tante und streichelte in stichtlicher Verlegenheit den Krausspoff eines zärtlich zudringlichen kleinen Patiors, Günther aber lehnte etwas abseits an der Bretterlaube, umringt von den anderen Daaigeitern, welche mit gellender Verheerung ihrer Wiederkehrstunde ihre zweifachst gefürhten Hände und Händchen dem zarten Heftzendenz näher als wünschenswerth drachten.

